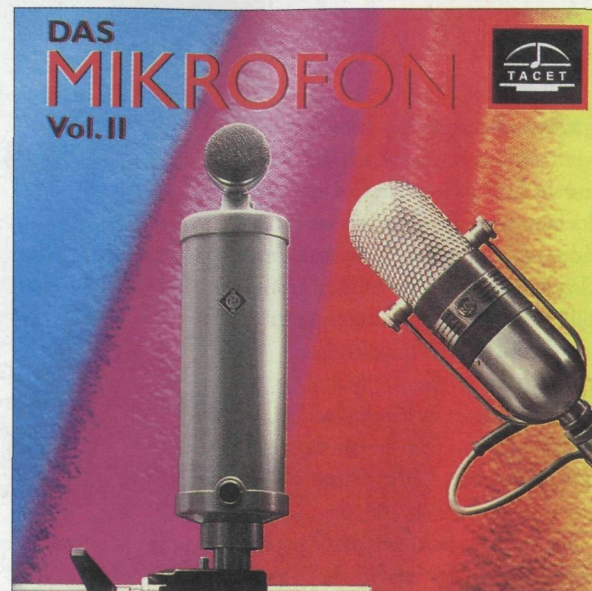


AUFNAHMETECHNIK

Die andere Seite



Das Medium zur Reproduktion von Musik ist in erster Linie die HiFi-Anlage. Dabei wird jedoch übersehen, daß es eines immensen technischen Aufwandes bedarf, ein musikalisches Ereignis überhaupt auf einen Tonträger zu bannen. Die Studioteknik hat dabei einen mindestens ebenso großen Einfluß auf das Ergebnis wie die Komponenten in den heimischen vier Wänden. Darum: Ein Blick ins „Eingemachte“.

Musik in ihrer ursprünglichen Form ist ein Schallereignis. Beim Live-Erlebnis transportiert lediglich Luft die Schallwellen zum Gehör, und das akustische Empfinden geht seinen Gang.

Das Reproduzieren vergangener Schallereignisse ist ein ungleich komplexerer Prozeß. Bevor letztendlich ein Lautsprecher

wiederum Schall erzeugt, stehen eine Vielzahl technischer Vorgänge an, die es überhaupt erst gestatten, Musik zu konservieren und zu beliebiger Zeit abrufbar zu machen. Ein zentraler Aspekt dabei ist die Umwandlung von Schall in ein elektrisches Signal, denn nur mit einem solchen ist eine Aufzeichnung überhaupt möglich.

So bildet denn der Wandler zwischen dem akustischen Ereignis und seinem elektrischen Pendant einen ersten und entscheidenden Schritt für die Tonaufzeichnung.

Derartige Wandler nennt man gemeinhin Mikrofone. Die bis in die zwanziger Jahre zurückreichende Historie der Studiomikrofone bewog Tacet-Lenker Andreas Spreer, diese Materie dem geneigten Hörer zugänglich zu machen. Die Reihe besteht aus zwei Titeln, „Das Mikrofon“ bzw. „Das Mikrofon Vol. 2“ und ist sowohl auf CD (Tacet 17, Tacet 49), als auch in feinstem, da 180 Gramm schwerem Vinyl (Tacet L17, Tacet L49) erschienen.

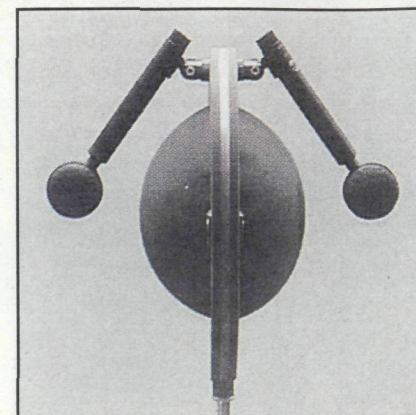
Der erste Titel stellt eine Zusammenstellung aus vielen bisher erschienenen Tacet-Veröffentlichungen dar. Das Interessante dabei ist nun nicht ausschließlich der fraglos gegebene musikalische Gehalt der Aufnahmen, die sich bis auf eine Ausnahme aus dem klassischen Bereich rekrutieren, sondern die technischen Voraussetzungen ihres Zustandekommens. Bereits der erste Titel, der zweite Satz aus Haydns Streichquartett op. 74 Nr. 1, darf als absolute Rarität gelten, da er mit Hilfe zweier Neumann-Mikrofone vom Typ CMV3 aufgenommen wurde. Diese oft als „Neumann-Flaschen“ titulierten Modelle entstammen dem Jahr 1927 und gelten als die ersten Studio-

mikrofone überhaupt, natürlich mit eingebautem Röhrenvorverstärker. Und gerade hier verblüfft der ungemein plastische, transparente und überhaupt nicht antiquiert wirkende Klang der Aufnahme. Eine solche Konstellation ist deshalb so etwas Besonderes, da Mikrofone dieses Typs absolute Raritäten sind und somit wohlbehütete Schätze in den Händen von betuchten Sammlern. Ein Aufeinandertreffen von zwei dieser Gerätschaften, wie hier für eine stereophone Aufnahme unabdingbar, ist kaum realisierbar. Unglücklicherweise existiert von den beiden hier benutzten CMV 3 mittlerweile auch nur noch eines.

Tacet beleuchtet die Mikro-Historie

Andreas Spreer erläutert im Begleittext eines jeden Stücks das verwendete Aufnahme-Equipment, natürlich mit dem Hauptaugenmerk auf die Mikrofonteknik. Verschiedenste Vertreter ihrer Gattung kommen zum Einsatz, darunter auch Kunstkopfformen und so exotische Konstruktionen wie Grenzflächen- und Kugel-

Der Autor läßt den Hörer dabei keineswegs mit jeder Menge Fachchinesisch im Regen stehen, sondern erläutert in vorbild-



Stereomikrofonie mit „Jecklin-Scheibe“:
MBHO MBC KA 1000

licher Weise die Besonderheiten einer jeden Gerätschaft bzw. Aufnahmesituation. Und selten war das Booklet einer CD von so entscheidender Bedeutung wie hier!

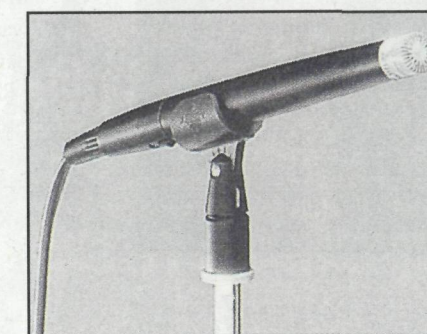
Auch das zweite Mikrofon-Album beschäftigt sich mit den klanglichen Unterschieden zwischen den einzelnen Bauformen und Typen. Hier legt der Herausgeber allerdings eine noch stringendere Vorgehensweise an den Tag und bemühte zu diesem Zweck das Georg-Rox-Quartett, ein Ensemble aus vier erlesenen Jazz-Musikern.

Diese füllten „Das Mikrofon Vol. 2“ mit 47 Tracks, wobei den Musikern die mehr oder weniger dankbare Aufgabe zuteil wurde, ein und dasselbe Stück bis zu siebzehnmal in aufnahmefähiger und immer gleichbleibender Qualität abzuliefern.

Der Sinn der Sache ist schnell einzusehen: Der gleiche musikalische Vortrag wurde mit vielen unterschiedlichen Mikrofonen eingefangen und ermöglicht somit eine direkte und unmittelbare Vergleichbarkeit der Ergebnisse. Dieses Unterfangen brachten die Musiker mit drei unterschiedlichen Kompositionen hinter sich, wobei unter anderem Erlesenes von Gershwin und Gillespie auf dem Programm stand. Die drei Werke wurden mit Mikrofonen jeweils einer Richtcharakteristik eingefangen. Zuhörer und Musiker werden es Andreas Spreer danken, daß er nicht alles mit ein und demselben Stück durchgezogen hat. Auch die ersten sechs Stücke dienen ausschließlich der musikalischen Erbau-

ung; hier gaben die Künstler schlicht ein kleines, gelungenes Konzert. Ein lobenswerter Einstieg, ansonsten hätte akut die Gefahr bestanden, daß „Das Mikrofon Vol. 2“ zum akademischen Lehrstück gerät. Hochinteressant ist auch hier wieder die Vielfalt und liebevolle Auswahl der zum Einsatz kommenden Meilensteine des Mikrofon-Genres, jedes einzelne ausführlich vorgestellt. Konstrukte mit so liebevollen Beinamen wie „Schuhspanner“, „Brikett“, „Ei“ oder „Tretmine“ geben sich ein Stelldichein.

Keine Frage, daß Spreer bei der anwesenden Elite des Wandlerbaus auf weitergehen-



Zumindest meßtechnisch die Spitze des Machbaren: Brüel & Kjær 4003

de Signalnachbearbeitung so weit wie möglich verzichtete. Für die Weiterverarbeitung der Mikrofonensignale kam nur höchststranges Equipment zum Einsatz, auch die für die CD-Produktion erforderliche Analog-



Neumann CMV 3 von 1927, das erste studiotaugliche Mikrofon

Digital-Wandlung überließ man den feinsten erhältlichen Gerätschaften. Da verwundert es denn auch nicht, daß die klanglichen Unterschiede zwischen CD und LP erfreulich klein sind.

Tretmine, Brikett, Ei auf CD und LP

Um so deutlicher treten aber die Nuancen zwischen den einzelnen Mikrofonen zu Tage, wobei gerade die „Antiquitäten“ unter den Probanden eine klangliche Faszination vermitteln, die ob ihres Alters und des gewiß nicht zu vernachlässigenden technischen Fortschritts auf diesem Sektor erstaunt.

Verständlich ist hingegen, daß gerade die nicht vorhandene Nachbearbeitung besondere Ansprüche an den Aufnahmeort stellte. Spreer bewies mit der Festeburgkirche in Frankfurt eine sehr glückliche Hand, so daß alle Einspielungen sehr natürlich und unverfälscht wirken.

So vermag die Tacet-Reihe „Das Mikrofon“ hoffentlich viele Hörer dazu verleiten, die Aufnahmetechnik, gleich welcher musikalischen Sparte, in Zukunft ein wenig differenzierter zu betrachten, und auch Begleittexte von „Tonkonserven“ mit anderen Augen zu sehen. Sicherlich wird mancher über kurz oder lang sein Lieblingsmikrofon anhand von speziellen klanglichen Eigenschaften wiedererkennen können. Ein

gelungener Blick über den Rand des hifidelen Zauns, mit viel Liebe und Sinn für Details aufbereitet. Auch dem technisch wenig versierten Musikliebhaber wird diese wenig beachtete Thematik bei der Musikaufnahme spannend nähergebracht.

Einzig das Fehlen von Vokalaufnahmen zur Verdeutlichung der Unterschiede scheint ein wenig bedauerlich, schließlich ist die menschliche Stimme das am schwierigsten zu reproduzierende und ausdrucksstärkste Instrument. Möge dies vielleicht als kleine Anregung für einen dritten Teil der Serie dienen.

Holger Barske



Mit „Spinne“ zur Entkopplung: Microtech Gefell UM 92.1S